Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 29 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unser. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 348. Donnerstag den 13. December 1888. 82. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir die Benennung folgender auf dem Areal der großen Funkenburg neuanzulegenden Straßen zur öffentlichen Kenntniß:

Der Straße C, welche nördlich von der Wettiner Straße mit dieser parallel von der alten Elster bis an den Elstermühlgraben geführt wird, haben wir den Namen

Christianstraße,

der Straße II, nordöstlich von der Waldstraße und mit dieser parallel von der Frankfurter Straße nach dem Elster-Mühlgraben führend, den Namen

König Johann-Straße

und der Straße I, östlich von Straße II und mit dieser parallel bis zum Elster-Mühlgraben führend, den Namen

Funkenburgstraße

beigelegt.

Leipzig, am 10. December 1888.

Ib 4707/1507 **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Dr. Kretzschmar, Afl.

Bekanntmachung.

Der Preis für den in der zweiten Gasanstalt der Stadt Leipzig erzeugten Koks beträgt loco Gasanstalt II:

für den Hektoliter Steinkohlen-Großkoks	. .	1 ℳ — ₰
„ „ „ „ -Kleinkoks	. .	— „ 90 „
„ „ „ zerkleinerten Steinkohlenkoks		
sogenannten Meidinger-Koks		1 „ — „
„ „ „ Braunkohlen-Koks	. .	— „ 50 „
„ „ „ Steinkohlen-Koksgrus	. .	— „ 25 „

Preis bei Abnahme größerer Posten nach Vereinbarung.

Die Marken zur Koks- und Grus-Entnahme sind gegen Baarzahlung, so weit die Vorräthe an Koks ꝛc. reichen, im Bureau der zweiten Gasanstalt zu erhalten.

Zur größeren Bequemlichkeit des Publicums liefert die zweite Gasanstalt den Koks auch frei ins Haus Leipzig. Die Kosten hierfür betragen bei jeder Sorte 15 ₰ für den Hektoliter. Die Lieferung geschieht dann in plombirten Säcken. Etwaige Bestellungen wolle man entweder mündlich oder durch die Post im Bureau der zweiten Gasanstalt, oder in der Rechnungs- und Cassenverwaltung der Gasanstalten, Ritterstraße 6, machen.

Ferner haben wir bei

Herrn **Fr. Mohr,** Sidonienstraße 5,
Herren **Bernh. Franz & Co.,** Südplatz 8,
Herrn **J. G. Steinborn,** Zeitzer Straße 17,
Herrn **A. Damm,** Peterssteinweg 21,
Herrn **Fr. Günther,** Steinwartenstraße 71,
Herrn **Carl Käppel,** in Firma **C. G. Wadewitz,** Ranstädter Steinweg 25,
Herrn **W. Helbig,** Dorotheenstraße 3,

ein Lager der obenbezeichneten Koksorten errichten lassen und kann die Entnahme zu den oben bezeichneten Preisen auch an diesen Stellen geschehen, an welchen der Koks ebenfalls in plombirten Säcken gehalten wird.

Leipzig, am 6. December 1888.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

In einer hiesigen officiellen Casse ist vor einiger Zeit am Cassenschalter ein größerer Geldbetrag aufgefunden worden.

Der sich legitimirende Eigenthümer des Geldes kann solches bei uns in Empfang nehmen.

Reudnitz, den 8. December 1888.

Der Gemeindevorstand.

Sparcasse in der Parochie Schönefeld zu Reudnitz,

Grenzstraße Nr. 2.

Wegen Zinsenberechnung werden **Sparbücher** in der Zeit **vom 16. bis 31. December d. J. nicht expedirt** und ist für Ein- und Rückzahlungen der **15. December** der letzte Expeditionstag in diesem Jahre.

Vom 2. Januar 1889 ab können wieder **täglich früh von 8 bis 12 Uhr** Spareinlagen und Rückzahlungen erfolgen. **Hypothekenzinsen** bitten wir möglichst nur **Nachmittags von 3 bis 6 Uhr** zu bezahlen.

Reudnitz, 24. November 1888. **Robert Liebert,** Director.

Nichtamtlicher Theil.

Allerlei Umtriebe.

Es machten sich seit einiger Zeit an verschiedenen Puncten Anzeichen bemerkbar, welche auf eine Lockerung des Dreibundes und auf eine anderweite Gruppirung der Mächte abgesehen schienen. In dieser Beziehung trat als besonders schmerzlich hervor, daß durch eine von einem neuen Wiener Wochenblatt ausgehende Herausforderung Erörterungen in der Presse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns veranlaßt wurden, welche sehr unwillkommene Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit der inneren Politik Oesterreichs und Gerüchte über persönliche Abneigungen in den allerhöchsten Kreisen beider Länder zu Tage förderten. Es ist von beiden Seiten das Mögliche geschehen, um ein weiteres Umsichgreifen des Zeitungsstreites zu verhindern und als ein harmonischer Abschluß desselben hat sich die Veröffentlichung des Schriftwechsels zwischen den Kaisern von Deutschland und Oesterreich-Ungarn bei Gelegenheit des 40jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef durch den deutschen „Reichsanzeiger" dargeboten. Dieser herzliche Austausch der Empfindungen beider befreundeter Souveräne hat in Oesterreich den allerbesten Eindruck gemacht, und man hat daraus in Wien mit Genugthuung ersehen, daß nichts geschehen ist, was geeignet wäre, den Fortbestand des Bündnisses in Frage zu stellen, welches zum Segen Europas nun schon länger als 9 Jahre in Kraft ist. Beide Kaiser sind sich der Bedeutung des Bündnisses für den europäischen Frieden bewußt und haben den festen Willen, dasselbe unter allen Umständen aufrecht zu erhalten.

Sehr bemerkenswerth ist der neulich von dem Czechenführer Rieger bei der Erörterung über das Wehrgesetz im österreichischen Abgeordnetenhause gethane Ausspruch, daß die Czechen weder russisch noch deutsch werden wollen, und die damit correspondirende Aeußerung des Jungczechen Gregr, daß die Czechen kein Vertrauen auf die Zukunft hätten, weil ein Friede nichts nütze, der zum Concurs und zum Ruin der Völker führe. Aus beiden Kundgebungen leuchtet eine entschiedene Abneigung gegen Deutschland hervor. Die Czechen betrachten das Bündniß mit Deutschland nicht als eine werthvolle Friedensbürgschaft, welche den Interessen beider Länder entspricht, sondern als ein nothwendiges Uebel, als eine Art von Lückenbüßer, den man so lange dulden müsse, als nichts Besseres an seine Stelle gesetzt werden könne. Am liebsten wäre es offenbar den Czechenführern Rieger und Gregr, wenn sie Oesterreich czechisch machen und die Deutschen aus dem Lande hinausjagen könnten.

Viel zu wünschen lassen auch die Verhältnisse in Italien übrig. An demselben Tage, an welchem Rieger und Gregr im österreichischen Abgeordnetenhause ihre Ansichten darlegten, war der italienische Ministerpräsident Crispi genöthigt, auf eine Anfrage des Abgeordneten Corte über die Absichten Italiens im Rothen Meere zu antworten. Die Antwort streifte die Sache, auf die es anzukommen schien, nur oberflächlich und ging dann gleich auf den Kern der Anfrage ein, nämlich auf das Verhältniß Italiens zu Frankreich. Es liegt in der Natur des Dreibundes, daß ein mit Deutschland verbündetes Italien nicht auf gutem Fuß mit Frankreich stehen kann, und deshalb fühlte sich Crispi verpflichtet, besonders die Befürchtungen des Fragestellers nach dieser Richtung hin zu beschwichtigen. Crispi nannte das Verhältniß Italiens zu Frankreich als correct und normal, die früher vorhandenen Schwierigkeiten seien überwunden, und schloß seine Rede mit der Erklärung, daß Italien in Massauah und Assab bleiben werde, weil es in Afrika eine civilisatorische Aufgabe zu erfüllen habe, von der es nicht zurücktreten könne. Der Fragesteller Corte erwiderte auf diese Rede, daß ihn dieselbe nicht befriedigt habe. Es ist auch nicht in Abrede zu stellen, daß die Aufschlüsse Crispi's über das Verhältniß Italiens zu Frankreich noch manches Bedenken übrig lassen, und besonders ist es die jüngste Annäherung Frankreichs an Spanien, welche Italien nicht gleichgiltig sein kann. Entscheidend für die gegenwärtige Politik Italiens ist sein Bündnißverhältniß zu Deutschland und zu Oesterreich-Ungarn, und dieses Verhältnisses hat Crispi in seiner Rede mit keinem Worte gedacht; er hat nur gesagt, daß Italien angesichts der Rüstungen der übrigen Mächte nicht müßig bleiben könne. Wenn der Minister den Fragesteller hätte befriedigen sollen, so hätte er frank und frei erklären müssen, daß es für Italien nur zwei Möglichkeiten gebe, entweder das Bündniß mit Deutschland oder mit Frankreich. Von Frankreich sei aber kein Heil für Italien zu erwarten, weil Frankreich die Herrschaft im Mittelmeer anstrebe, die Italien ihm nicht zugestehen könne. Obwohl Crispi diese Auskunft nicht ertheilt hat, so war sie aus seiner Rede dennoch für den Abgeordneten Corte zu entnehmen. Das Bedenkliche an der ganzen Sache ist nur, daß die Anfrage unter den obwaltenden Verhältnissen überhaupt gestellt wurde, und daß Crispi sich verpflichtet fühlte, sie zu beantworten. In Frankreich hat die Antwort Crispi's sicher ebenso wenig befriedigt wie in den italienischen Abgeordnetenkreisen, welchen Corte als Organ dient.

Die französische Regierung hat neulich die Verhandlung über das Budget des auswärtigen Ministeriums benutzt, um bei dem Posten für den Botschafter beim Vatikan ihre Sympathien für den Papst auszudrücken. Minister Goblet würde dies sicher nicht gethan haben, wenn er nicht die Gelegenheit für günstig erachtet hätte, um Italien einen Seitenhieb zu versetzen. Frankreich hat es überhaupt nicht an Herausforderungen gegen Italien fehlen lassen, die Anregung der Capitulationsfrage in Massauah war ein weiteres Kennzeichen für die Neigung, Italien Steine in den Weg zu rollen. Crispi war somit kaum in der Lage, das Verhältniß zu Frankreich als correct und normal zu bezeichnen, weil ja auch in Tunis noch unausgeglichene Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Mächten bestehen. Das Verhältniß zwischen Frankreich und Italien ist in der That ein gespanntes und wird es so lange bleiben, als nicht eine Abrechnung oder ein Ausgleich erfolgt ist.

Wie Frankreich gesonnen ist, hat neulich erst wieder seine Haltung in der Blockadefrage gezeigt. Anfänglich schien Goblet geneigt, sich den Schritten, welche Deutschland und England zur Verhinderung der Sclavenausfuhr und Waffeneinfuhr an der ostafrikanischen Küste unternommen haben, sich anzuschließen, dann aber hüllte er sich in Schweigen, so daß weder England noch Deutschland wissen, wie sie mit Frankreich in der Sclavenfrage daran sind. Goblet hat nur seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, den Mißbrauch der französischen Flagge und französischer Schiffspapiere zum Zweck der Sclavenausfuhr und Waffeneinfuhr zu verhindern; die Erklärung des Beginns der Blockade der ostafrikanischen Küsten hat Frankreich schweigend entgegengenommen. Es kann das nur in dem Sinne gedeutet werden, daß Goblet abwarten will, was der deutsche und der englische Admiral thun werden, wenn sich verdächtige Schiffe unter französischer Flagge an der blockirten Küste zeigen, um daraus nöthigenfalls dann einen Streitfall herzustellen. Ein solches Verfahren richtet sich selbst und kann nur dazu dienen, die französische Regierung in Europa in Verruf zu bringen. An Gelegenheiten zu Streitigkeiten in den ostafrikanischen Gewässern wird es nicht fehlen, aber die deutsche Marine wird der französischen Regierung gewiß nicht den Gefallen thun, ihr einen erwünschten Vorwand zur Abwehr vermeintlicher Rechtsverletzungen zu gewähren.

Leipzig, 13. December.

* Die Vorbereitungen für den Entwurf des preußischen Staatshaushaltsetats sind, soweit was das Gesammtergebniß, als die Einzelheiten anlangt, abgeschlossen. Alle Einzelfragen, welche bei den commissarischen Berathungen zwischen dem Finanzressort und den übrigen Ressorts in der Schwebe geblieben waren, haben ihre Erledigung gefunden. Es erübrigt die Zusammenstellung und Drucklegung des Etatsentwurfs. Da letzterer, bei dem Umfange der Specialetats, einen längeren Zeitraum in Anspruch nimmt, ist von dem Finanzminister an die übrigen Ressorts die Aufforderung gerichtet, nunmehr ohne Verzug die Entwürfe der bezüglichen Specialetats ihm zugehen zu lassen, damit der Etat dem Landtag unmittelbar nach seinem Mitte Januar bevorstehenden Zusammentritt vorgelegt werden kann.

* Auf Veranlassung des preußischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten findet unter Leitung des Geh. Regierungsraths Prof. Dr. Koch zur Zeit ein auf zwei Wochen berechneter Lehrcursus für Thierärzte statt. An demselben nehmen etwa 18 höhere Beamte, davon etwa zwei Drittel aus der Provinz Theil. Der Lehrcursus umfaßt alle Zweige der öffentlichen Gesundheitspflege und ist mit der Besichtigung der wichtigsten Anlagen, Canalisation, Wasserzufuhr, Rieselfelder, Krankenhäuser u. s. w., verbunden.

* Mannigfache Anzeichen lassen erkennen, daß die socialdemokratische Fraction, wenn von einer solchen noch die Rede sein kann, einlenkt und sich wirklich an der socialpolitischen Reform betheiligt. Abg. Grillenberger hat das ja zum Theil zugegeben, und wenn er in seiner Rede geäußert hat, daß den Arbeitern das Krankenversicherungsgesetz nichts genützt habe, so straft ihn jeder einfache Arbeiter Lügen, denn der Zurückgang der freien Krankencassen und die Zunahme der Mitgliederzahl der Ortskrankencassen mit ihren wesentlichen Vorzügen spricht lauter und beredter als Herr Grillenberger, welcher es mit seinen Hamburger Parteigenossen, den bezahlten Beamten der Centralhilfscassen, nicht verderben will. Aber nicht nur die Rede Grillenbergers enthält ein Zugeständniß für die Alters- und Invalidenversicherung, sondern auch das „Berliner Volksblatt" stellt sich der Vorlage nicht unfreundlich gegenüber und formulirt nun vier Forderungen, welche nicht gleich von der Hand zu weisen sind und ja auch schon in der Besprechung im Reichstage Berücksichtigung gefunden haben. Von den vielen Kundgebungen in Versammlungen gegen das Gesetz ist es auffallend ruhig geworden, es ist unstreitig abgeebbt worden, denn es kommen jetzt auch Nachrichten über bedingungsweise Billigungen in öffentlichen Versammlungen. So hat sich u. a. der frühere Reichstagsabgeordnete Bock in Gotha für eine Socialreform bedingungsweise ausgesprochen und auch anderwärts dämmert es in den Köpfen. Vielleicht ist der Tag nicht zu fern, wo man sich auf dem Boden des Bestehenden mit den Socialdemokraten auseinandersetzt und diese Partei in der politischen Bewegung als eine Partei nicht der Negation, sondern des thätigen Schaffens erscheint.

* **Aus Mecklenburg-Schwerin,** 10. December, wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben: „Die trotz schleuniger Geschäftsordnung meistens in ruhigem Gleise verlaufenen Verhandlungen des gegenwärtigen Landtags boten vor einigen Tagen das Bild eines kleinen Streites zwischen den schwerinschen und den strelitzschen Bürgermeistern. Es handelte sich um die Zusammensetzung einer Commission, welche aus vier Mitgliedern der Ritterschaft und ebenso vielen der Landschaft (der Bürgermeister) bestehen und auf Grund der alten Eintheilung des Landes nach Herzogthümern (Schwerin und Güstrow) gewählt werden sollte. Nun wählte die Landschaft des Herzogthums Güstrow, zu welchem auch der stargardsche (strelitzsche) Kreis gehört, die beiden von ihr zu der Commission zu stellenden Mitglieder aus den Bürgermeistern mecklenburg-schwerinscher Städte, wogegen der Bürgermeister von Neubrandenburg, der Vorderstadt des Stargardschen Kreises, sich auf uraltes Herkommen berufend, die Forderung erhob, daß eines der beiden Commissions-Mitglieder der Landschaft des Herzogthums Güstrow den Bürgermeistern der Städte des Stargardschen Kreises entnommen werde, und weil dies nicht geschehen war, die Rechtsmäßigkeit der Wahl bestritt. Ihm entgegnete der vorsitzende Landrath, Graf von Bernstorff-Wedendorf: ein Herkommen sei kein Recht; das Herzogthum Güstrow bilde ein Ganzes und der Stargardsche Kreis habe keinen Anspruch auf eine Sonderstellung innerhalb desselben. Auch die Bürgermeister der Vorderstädte Parchim und Güstrow schlossen sich dieser Auffassung an. Der vorsitzende Landrath machte dem Kampfe endlich dadurch ein Ende, daß er dem beschwerdeführenden Bürgermeister anheim gab, eine Rechtsverwahrung zum Landtags-Protokoll zu überreichen."

* * *

* Der türkisch-griechische Zwischenfall betreffs der Schwammfischereien ist, wie aus Athen gemeldet wird, befriedigend beigelegt worden. Der Sultan ordnete die Zurückgabe der mit Beschlag belegten Schiffe und Ladungen an ihre rechtmäßigen Eigenthümer an. Die Entschädigungsfrage wird von den zwei Regierungen geregelt werden. Rhemal Bey, der Gouverneur von Scio, woselbst die Schwierigkeit entstand, ist plötzlich an einem Schlaganfall gestorben.

* Neben den Fortschritten des Katholicismus in England ist besonders die Vermehrung desselben auf der Balkanhalbinsel beachtenswerth. Ein zu Teschen in Oesterr.-Schlesien erscheinendes Blatt schreibt u. A. darüber:

„Gelingt es Rußland, die Oberhand auf dem Balkan zu erlangen, so wird die katholische Kirche am meisten darunter leiden, denn Rußland würde mit den dort wohnenden Katholiken nicht anders, als wie mit den armen Unirten in Lithauen verfahren. Dem vorzubeugen, liegt in Oesterreichs Macht. Während Rußland auf dem Balkan den orthodoxen Glauben ausbreitet, müssen die österreichischen Politiker mit aller Macht an der Entfaltung der katholischen Kirche daselbst arbeiten. Nur dadurch kann Rußlands Politik auf der Balkanhalbinsel durchkreuzt, die westliche Cultur nach dem Osten getragen, die österreichische Macht gestärkt und nebenbei auch der österreichische und deutsche Ausfuhrhandel nach dem Morgenlande gehoben werden. Daß eine von Oesterreich beschützte katholische Propaganda Früchte tragen würde, beweist der Umstand, daß schon jetzt der katholische Glaube auf dem Balkan immer mehr Anhänger findet. Die größten Fortschritte macht der Katholicismus in Rumänien und Bulgarien, da die dortigen Regierungen ihm keine Hindernisse in den Weg legen. Die Erzdiöcese Bukarest zählt z. B. schon heute 100 Missionsstationen, hat viele katholische Schulen, mehrere sehr schöne Kirchen und bereits ein Priesterseminar. In Bulgarien und Macedonien waren es französische Missionäre, welche die katholische Religion daselbst verbreiteten. Fortwährend kehren dort Orthodoxe in den Schooß der katholischen Kirche zurück und im Frühjahr wurden allein drei große Dörfer bei Philippopel katholisch."

Auch in Griechenland macht der Katholicismus große Fortschritte.

* Die Unterhandlungen mit Italien über die Simplonbahn sind, wie aus Bern gemeldet wird, beendigt. Italien hat die Bestimmung über die Ausmündung des Tunnels auf italienischem Gebiet sich vorbehalten, dagegen die Feststellung der Zufahrtslinien und einige Millionen Staatszuschuß zugesichert.

* Der Herzog von Sevilla, der vor einigen Jahren in Madrid wegen Beleidigung der Königin-Regentin verhaftet wurde und dann das Weite suchte, tritt in einem aus Maisons-Lafitte (bei Paris) datirten Briefe als reumüthiger Sünder auf und erklärt, das von ihm unterzeichnete Manifest wäre niemals der wahre Ausdruck seiner Grundsätze gewesen. Als Prinz des Königlichen Hauses hätte er drei Pflichten über Alles setzen gelernt: die Liebe zu Gott, die Ehrfurcht vor dem König und den Frauendienst . . . Diesen Principien wolle er treu bleiben, und sie seien heute sein größter Trost in den schweren Prüfungen. Er gebe sich der Hoffnung hin, sein Schreiben werde hinreichen, um jedes Mißverständniß zu heben, und er sei es seiner Stellung als Soldat und Verbannter schuldig, sich auf diese Erklärung zu beschränken. Er möchte offenbar gern nach Madrid zurückkehren.

* Aus London, 11. December, wird uns gemeldet: (Oberhaus.) Salisbury erklärte, die Regierung habe von der Eröffnung Karuns und des Hafens Mohammreh in Persien meist auf telegraphischem Wege Kenntniß erhalten; daher könne ein Schriftwechsel noch nicht vorgelegt werden; er glaube aber, ein Ergebniß in dieser Angelegenheit der diplomatischen Befähigung Drummond Wolff's und auch dem tyrannen Acte des Schahs von Persien zuschreiben zu sollen, der eingesehen habe, daß Persien die Beseitigung der Hindernisse gegen den freien Verkehr und die Wiederbelebung des Handels bedürfe; der Fortschritt nach der Richtung könne allein die bedeutenden Hilfsquellen Persiens vermehren. Solle Persien seinen Platz unter den gegenwärtig bestehenden Staaten behaupten, so müsse seine materielle Wohlfahrt gefördert werden. — (Unterhaus.) Ferguson erklärt, Bagamoyo sei keineswegs ein Platz von höchster Wichtigkeit; derselbe war nur für den Handel gewählt, weil er bequem für die Karawanenroute gewesen sei. Es scheine, daß Häuptlinge auf dem Innern mit großer Streitmacht und Kanonen versehen die deutschen Handelsstationen angriffen, plünderten und den Platz niederbrannten. Selbstredend seien die Verluste hauptsächlich auf den Sultan und die Handelsgemeinschaft, darunter die britischen Inder und die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft. Die Deutschen vertheidigten sich mit Hilfe ihrer Kriegsschiffe, worauf sich die Insurgenten in das Innere zurückzogen, sämmtliche Kanonen zurücklassend. Die Deutschen verblieben im Besitze des Platzes. Der Einfall deutscher oder britischer Posten oder Stationen habe nichts mit der Blockade zu schaffen. England würde, wenn der Fall eintrete, seine Landleute ebenso vertheidigen, wenn dieselben angegriffen würden. Die Insel Pemba sei nicht im Rayon der Blockade, werde aber überwacht.

* Dem dunklen Bilde, welches die Gestaltung der ostafrikanischen Dinge neuerdings entrollt, fügt die Expedition des freien Kosaken Aschimeff einen weiteren und nicht den zum wenigsten seltsamen Charakterzug bei. Dem religiösen Charakter des ganzen Unternehmens entsprechend, macht sich ein Zug russischer Priester und Mönche — hundert an der Zahl — von Odessa nach dem südlich des italienischen Hafenplatzes Zulah belegenen, von Aschimeff für Rußland erworbenen Siedelungsplatze Moskwa auf den Weg. Führer dieser Schaar ist ein Archimandrit der orthodoxen Kirche. Aber — und das ist das Interessante bei der Sache — diese Priesterschaar bildet nur den Vortrab, welcher so zu sagen Quartier machen soll für die im nächsten Frühling nachfolgende Hauptmacht. Letztere soll dem Plane nach aus 2000 Mann, lauter jungen Leuten, bestehen, welche auf Grund ärztlicher Untersuchung für körperlich in jeder Hinsicht brauchbar befunden worden sind und unter dem Befehl eines activen russischen Generals stehen. Diese Organisations-Methode eines Missionsunternehmens wird nun von der englischen Presse, die sich in derlei Dingen eine gewisse Kennerschaft zuschreibt, mit einer Peinlichkeit kritisirt, welche aufs Haar einem directen Mißtrauensvotum gleicht. Sie findet, daß es dem guten Glauben Europas etwas viel zumuthen heißt, zweifelhaft kriegstüchtige Mannschaften unter dem Befehl eines Generals nach einem der wichtigsten strategischen Puncte der Rothen Meerküste senden und dabei thun, als handle es sich blos um geistliche Zwecke. Mindestens wäre, nach dem Gutachten der englischen Blätter, die Beiziehung eines commandirenden Generals ad hoc überflüssig gewesen. Zur besseren Erläuterung dieses letzteren Einwandes wird darauf hingewiesen, daß Moskwa, das Hauptquartier des russischen Generals, im Mittelpunct der europäischen Actionen an der Rothen Meerküste liegt, in unmittelbarer Nähe von Massauah, unweit Zulaka, so daß die russischen „Missionare" unter Umständen gleich zur Hand sind, falls etwa Abessinien einen Schlag gegen Massauah führen oder sonst eine anti-italienische Kundgebung ins Werk setzen wollte. Auch eine Cooperation mit Frankreich hätte nichts Schwieriges, da die französische Station ebenfalls in der Nähe belegen sei. Kurz, die englische Kritik gelangt zu dem Ergebniß, daß die russische Colonie Moskwa mindestens ebenso brauchbar für strategische Zwecke gewählt sei, als für den in den Vordergrund gestellten Zweck orthodoxer Propaganda in Abessinien. Diese aus englischen Quellen geschöpfte Darstellung nimmt sich in so hohem Grade mysteriös aus, daß man gut thun wird, vor Formulirung eines eigenen Urtheils noch anderweitige Aufklärungen abzuwarten.

* Die Wiederwahl des Präsidenten Porfirio Diaz ist, wie aus Mexiko vom 20. vor. Mts geschrieben wird, mit einer Ruhe, Eleganz und Sicherheit erfolgt, die für den mit den Verhältnissen nicht Vertrauten etwas Ueberraschendes hatte. In Wirklichkeit ist der Präsident ein Dictator, allerdings ohne dies äußerlich hervortreten zu lassen. So waren auch die Wahlen einfach nach Befehl und Willen von oben geleitet und durchgeführt. Man kann nicht behaupten, daß das Land sich schlechter dabei befindet. Die monarchische Regierungsform, welche vielleicht für Mexiko die beste wäre, wird auf diese Weise im Wesentlichen erreicht, und sicherlich ist gegenwärtig keine Persönlichkeit geeigneter, an der Spitze der Regierung zu stehen, als Porfirio Diaz, dem auch seine Feinde werthvolle Eigenschaften und den besten Willen nicht absprechen können. In den ersten Tagen des Monats, welche wegen ihrer zwei hohen Feiertage hier eine besondere Festzeit bilden, ist ein bemerkenswerthes Ereigniß vor sich gegangen, nämlich die feierliche Einweihung der sogenannten Plateaueisenbahn, welche die Hauptstadt Mexiko über San Luis Potosi, Saltillo und Monterey mit der Grenzstation Laredo am Rio Grande del Norte verbindet und mit ihrer Fortsetzung nach San Antonio (Texas) die kürzeste Linie nach dem Norden und Osten der Vereinigten Staaten und der Alten auch nach Europa darstellt. Die bisherigen Schienenwege nach San Antonio werden durch diese Strecke um nicht weniger als 500 Kilometer und 12 Stunden Fahrzeit abgekürzt. Mit großartigen, über eine Woche andauernden Festen wurde zu San Luis Potosi, der zweiten Stadt des Reiches, in Gegenwart des Präsidenten und der Auswahl der hauptstädtischen Gesellschaft die Fertigstellung dieser wichtigen Linie gefeiert. Erst gestern Nacht ist der Präsident unter militairischem Gepränge wieder hier angelangt. Man ist gegenwärtig in Stadt Mexiko eifrig beschäftigt, die Entwässerung und Canalisirung, die seit langem vernachlässigt worden war, in die Hand zu nehmen.